

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	10 (1984)
Heft:	1
Artikel:	Jugendpolitik, eine Chance zur antizipierenden Politik
Autor:	Ammann, Herber
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JUGENDPOLITIK, EINE CHANCE ZUR ANTIZIPIERENDEN POLITIK

Herbert Ammann
Merkurstrasse 20
CH-8032 Zürich

Ob wir imstande sind, diese Chance zu nutzen, hängt ab von der objektiven gesellschaftlichen Situation, von unserer (subjektiven) Interpretation derselben und letztlich von unserer strategischen Umsetzung unserer Erkenntnisse in einem politischen Prozess. Dieses Grundmuster gilt für uns als Träger verschiedener Rollen, sei es als Soziologe, als Staatsbürger, als Experte für Jugendfragen oder als Praktiker der Jugendarbeit.

Zugegeben, dies ist soziologisches Basiswissen und Grundvoraussetzung sowohl für jeden Soziologen als auch für jede soziologische Arbeit. Dennoch scheint es mir unverzichtbar, diese Trivialität in Erinnerung zu rufen, gerade weil wir in diesem Atelier Fragen der Jugendpolitik behandeln wollen und gerade, weil Basis dieser Diskussion die Thesen der eidgenössischen Jugendkommission und die Antithesen von Jeanne Hersch sind.

”Es gehört zu den menschlichen Selbstschutzmechanismen, die Dinge so zu sehen, dass sie einen in der eigenen, mühsam errungenen Sicherheit und Identität möglichst wenig gefährden“ (Thesen S. 25). Dieser Schlüsselsatz aus den ”Thesen“ ist einerseits die Begründung meiner Einleitung und andererseits lädt er geradezu dazu ein, sowohl Thesen als auch Antithesen mit Blick auf diese genannten Selbstschutzmassnahmen zu untersuchen. Dabei ergeben sich wie bei jeder Veröffentlichung (speziell bei starken Kontroversen), zwei Untersuchungslinien. Die erste bezieht sich auf den Autor, in unserem Fall die eidgenössische Jugendkommission, resp. Jeanne Hersch; die zweite auf den Leser, resp. auf dessen Reaktionen auf die Veröffentlichung. Nachdem

sich das Papier, "L'hymne au bon sens" eingehend mit den Antithesen von Jeanne Hersch gerade auch in diesem Punkt auseinandergesetzt hat, möchte ich diese gedankliche Linie inhaltlich nicht weiter verfolgen. Demgegenüber ist es mir aber ein Anliegen, den Leser dieses Beitrags aufzufordern, sich in der von mir geforderten Art kritisch mit eben diesem Atelier im Allgemeinen und meinem Beitrag im Speziellen auseinanderzusetzen.

1. MERKMALE VON JUGEND

Im Folgenden werde ich versuchen, drei Merkmale von Jugend, welche meines Erachtens zu wenig zur Kenntnis genommen werden, zu diskutieren. Alle anderen Merkmale lasse ich bewusst weg.

1. 1. Fremdbestimmung / Selbstbestimmung

Allein durch diesen Titel ist eine der zentralen soziologischen Kategorien angesprochen: es stellt sich die Frage nach der Macht. Jugend und Macht. Dieser Themenkreis muss dringend im Kontinuum betrachtet werden. D. h. es stellt sich die Frage, welche Bedeutung Macht in der Entwicklung des Menschen vom Kind zum Erwachsenen hat, wie es sich im Verlauf dieses Prozesses mit der Fremd- resp. Selbstbestimmung verhält.

Vor ca. einem Jahr erwähnte Hans Saner in einem Radiointerview, dass für die Kinder bei genauer Betrachtungsweise nur gerade ein einziges Menschenrecht Gültigkeit habe, nämlich das Recht auf Leben. Alle anderen Menschenrechte seien ausgesetzt und hätten für die Kinder keinerlei Bedeutung. Tatsächlich hat das Kind in unserer Gesellschaft einen Status, der vorwiegend durch den Begriff der Abhängigkeit definiert werden kann. Andersherum gesagt, das Kind wird weitestgehend fremdbestimmt. Diese gesellschaftliche Tatsache ist eine Trivialität und erklärt sich scheinbar selbstverständlich aus der Tatsache, dass das Kind existenziell auf den Schutz und die Unterstützung seiner Eltern, resp. in Vertretung derselben, der Gesellschaft bedarf.

Obwohl ich der Meinung bin, dass diese Frage intensivst diskutiert werden müsste, dass die Fremdbestimmung der Kinder in unserer Gesellschaft ungerechtfertigt gross ist, dass wir unseren Kindern entscheidend viel mehr zutrauen resp. vertrauen könnten, möchte ich hier diese Diskussion ausblenden und mich der Frage zuwenden: welche Bedeutung diese Machtlosigkeit , diese Fremdbestimmung des Kindes für den Jugendlichen resp. die Jugend hat. Ich gehe dabei davon aus, dass in dieser Situation bei jedem Kind und bei jedem Jugendlichen ein zunehmender Wunsch nach Selbstbestimmung, resp. nach Reduzierung der Fremdbestimmung auftaucht und wächst. Kommt dazu, dass unsere Gesellschaft durch ihre Normen, verankert im Rechtssystem, tatsächlich Selbstbestimmung im Verlauf des Jugendalters verspricht. Ich erinnere dabei an folgende entscheidende Einschnitte im Leben eines Jugendlichen:

- Konfirmation, resp. Firmung als eine Art kirchlicher Initiationsriten, die kirchliche Mündigkeit zur Folge haben;
- Eintritt in die Lehre mit eigenem Taschengeld resp. bald einmal eigener Möglichkeit, sich ökonomisch selber versorgen zu können;
- Selbstbestimmung seiner eigenen Sexualität mit Austritt aus dem Schutzalter und Selbstbestimmung über die Möglichkeit, eine eigene Familie zu gründen, mit der Heiratsfähigkeit;
- politische Mündigkeit und damit die Möglichkeit der Teilnahme am politischen Geschehen innerhalb unserer politischen Strukturen;
- Mündigkeit, Verträge abzuschliessen und Strafmündigkeit.

Dies alles heisst, dass eine 16 Jahre dauernde, fast totale Fremdbestimmung in nur gerade vier Jahren zu einer Selbstbestimmung wird, wie sie unsere Gesellschaft für ihre erwachsenen Mitglieder vorsieht. Dieser Prozess wird noch kompliziert dadurch, dass die Fremdbestimmung der Kindheit bei vielen Eltern nicht als solche in Erscheinung tritt, sondern dass Eltern sich bemühen, das Kind als Partner ernstzunehmen. Demgegenüber wird die Selbstbestimmung des Erwachsenen – wie wir alle wissen – real in entscheidender Art und Weise auf verschiedensten Ebenen eingeschränkt. Zudem besteht die Gefahr, dass durch dieses Erwarten des Erwachsenwerdens, der Selbstbestimmung, all diese genannten Merkmale einen Stellenwert bekommen, welcher ihnen in der Realität nicht zukommt. Damit ist die Gefahr von Resignation und Enttäuschung, daraus folgernd Rückzug oder Anpassung einerseits und Wut und Aggression und daraus folgernd Rebellion andererseits gegeben.

So gesehen, erhält die Forderung der Jugendlichen im Rahmen der Jugendbewegung nach autonomen Räumen eine andere Dimension. Sie ist nicht so sehr eine aggressive Forderung nach Privilegien, die anderen Bevölkerungsgruppen nicht zustehen, sondern viel mehr das Pochen auf das Einhalten eines Versprechens, von dem man glaubt, es von der Gesellschaft bekommen zu haben. Diese These wird meines Erachtens durch verschiedene Phänomene gestützt.

- Innerhalb der Jugend war die Forderung nach autonomen Räumen (Jugendhäusern) wenig umstritten. Auch organisierte Jugendliche setzten sich dafür ein, resp. wären bereit gewesen, dies zu ermöglichen.
- Die Frage nach weitestgehender Selbstbestimmung in jugendeigenen Räumen ist so alt wie die eigenständige Artikulation von Jugend. So versuchten bereits in früheren Jahrhunderten immer wieder Jugendgruppen und Jugendbünde mit allerdings unterschiedlichem Erfolg, sich dem Einfluss von Erwachsenen und deren Institutionen zu entziehen und sich selbst zu bestimmen.
- Auch in Auseinandersetzungen der moderneren Zeit spielte diese Frage nach Autonomie immer eine entscheidende Rolle. Ich erinnere an die Auseinandersetzung um das Globus-Provisorium resp. um den Bunker Ende der Sechziger-, anfangs der Siebzigerjahre in Zürich, den Gas-kessel in Bern, aber auch dem Versuch von Gruppierungen wie Hell's Angels oder ähnlichen, sich eigene Strukturen zu geben.
- Auch in den grossen Jugendverbänden der organisierten Jugend ist diese Frage immer wieder der Fokus interner Auseinandersetzung. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist für mich die Frage nach der Fusion des schweizerischen Pfadfinderbundes mit den Mädchenpfadi. Wichtigstes Anliegen der Mädchenpfadi ist, im Rahmen einer solchen Fusion, ihre Möglichkeit der Selbstbestimmung zu erhalten und nicht vom grösseren männlich dominierten Pfadfinderbund fremdbestimmt zu werden.

Mühelos liessen sich für diese These weitere Beispiele finden. Entscheidend ist, zu sehen, dass diese Auseinandersetzung täglich in der Jugendarbeit und damit auch in der Jugendpolitik stattfindet und beobachtet werden kann. Dazu gehört selbstverständlich auch das Bestreben von Erwachsenen und deren Institutionen, die Jugend möglichst an sich und ihre Ideen, ihre Weltanschauung, ihre Interessen zu binden. Sie versuchen auf verschiedensten

Wegen, Einfluss auf Jugend und Jugendorganisationen zu nehmen und geraten damit leicht auch in den Verdacht den Wunsch nach Selbstbestimmung nicht oder nicht in genügendem Ausmass zu respektieren. Sie repräsentieren damit die Fremdbestimmung. Diese These gilt meines Erachtens nicht nur für die rebellierende Jugend, sondern auch in anderen Formen und anderem Ausmass für Gruppierungen "angepasster Jugend". Die Spaltung der Jungdemokratischen Bewegung in Deutschland und die Ablösung der ursprünglichen Jungdemokraten von der Mutterpartei der Freien Demokratischen Partei Deutschlands (FDP) zeigt dies deutlich.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass das Jugendarter entscheidend geprägt wird durch den Uebergang von Fremdbestimmung zu Selbstbestimmung und die parallel laufende Erkenntnis, dass diese Selbstbestimmung in wesentlichen Punkten eingeschränkt ist, ja dass sie unter Umständen als Illusion erlebt wird.

2. SPEZIFISCHE PERSPEKTIVE

Mit dem Eintritt ins Erwachsenenleben erhält der Jugendliche die Möglichkeit, aktiv sein Leben zu gestalten. Darin eingeschlossen ist die Chance und gleichzeitig die Pflicht, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen und an ihrer Gestaltung mitzuwirken. Umwelt soll in diesem Kontext umfassend verstanden werden und nicht auf die ökologische Dimension reduziert bleiben.

Allein bedingt durch das Alter und durch den damit gegebenen sozialen Status ergibt sich für Jugendliche eine doppelte Perspektive der Umwelt.

2. 1. Kurzfristige Perspektive

Eine kurzfristige Perspektive, welche hinzielt auf ein sich unmittelbares Wohlfühlen in eben dieser Umwelt. Die Verunsicherung bedingt durch den Eintritt in die Welt, in die fremde Welt der Erwachsenen, soll aufgefangen, oder wenigstens kompensiert werden durch eine Art "alternative Umwelt", welche den gegebenen und gegenwärtigen Bedürfnissen der Jugendlichen entspricht. Daraus erwachsen notwendigerweise Forderungen an die Gesellschaft, solche "alternative Umwelten" zu ermöglichen resp. zu gestatten.

Weil realistischerweise solche Möglichkeiten nur im Bereich der Freizeit und der Kultur zu finden sind, verdichtet sich diese gegenwartsbezogene Perspektive von Jugend nach Möglichkeiten des Untersichseins, konkret nach eigenen Räumen, Jugendclubs, Jugendhäusern, Jugendvereinen und ähnlichem.

Daneben taucht gleichzeitig die Forderung nach eigenen kulturellen Ausdrucksformen auf. Meines Erachtens wird dies durch die verschiedensten Formen von Jugendkultur ausgedrückt. Selbstverständlich ist diese Jugendkultur immer auch eine Spiegelung der gesellschaftlichen Situation der entsprechenden Jugendlichen. Die Literatur in diesem Bereich ist enorm, so dass ich auf diesen Punkt kaum mehr näher eingehen muss.

Speziell hinweisen möchte ich aber auf das Buch von John Clarke u.a. "Jugendkultur als Widerstand", erschienen im Syndikat-Verlag, Frankfurt, 1979.

Diese gegenwartsbezogene Perspektive ist normalerweise der direkte Anlass für Konflikte. Der Konflikt entzündet sich an Ausdrucksformen der Jugendlichen, die als provokativ erlebt werden (lange Haare, Punk, Musik usw.), oder an Forderungen, die als unverschämt klassiert werden (autonomes Jugendhaus, Straffreiheit o.ä.). Die Reaktion der Gesellschaft ist eine doppelte:

Einerseits ist man bereit, etwas zu geben, wenn entsprechende Zugeständnisse (Wohlverhalten) gemacht werden, oder wenn mindestens zu erwarten ist, dass Wohlverhalten eintritt. Andererseits argumentiert die Gesellschaft sehr stark mit der Einheit des Rechts, also damit, dass nicht unterschiedliches Recht für verschiedene Bevölkerungsgruppen gelten könne, dass es keine rechtsfreien Räume gäbe und dokumentiert diesen Standpunkt mit massivster Durchsetzung eben dieses Rechts.

2. 2. *Die Perspektive der Zukunft:*

Neben der gegenwartsbezogenen Perspektive ist der Jugend eine spezifische zukunftsgerichtete Perspektive eigen. Die Tatsache, dass die Jugend das Leben noch vor sich hat, gibt der Zukunft einen hohen Stellenwert. Gerade der Ausdruck "no future" belegt diese These, denn nur wenn die Zukunft einen hohen Stellenwert hat, kann eine Aussage wie "wir haben keine Zukunft" eine solche Bedeutung erlangen. Diese zukunftsgerichtete Perspektive führt zu einem Anspruch, die Zukunft aktiv gestalten zu können. Dieser Anspruch wird legitimiert dadurch, dass die Jugend die Zukunft auch zu

erleben hat, d. h. am stärksten davon betroffen sein wird, wie diese Zukunft aussehen wird.

Grundsätzlich sind solche Gedanken und Ideen kaum bestritten. Dem gegenüber aber zeigt die beobachtbare Realität, dass die Entscheide über die Art und Weise unserer Zukunft in Gremien von Wirtschaft und Politik getroffen werden, in welchen die 50 bis 70 Jahre alten Männer im wesentlichen unter sich sind. Damit ist die Chance unserer gesellschaftlichen Zukunftsge- stalter die von ihnen in die Wege geleitete Zukunft auch zu erleben relativ gering; sich damit auseinandersetzen muss sich die nächste Generation.

Dadurch ist ein entscheidender Konflikt zwischen Jugendlichen und Erwachsenenestablisement programmiert. Allerdings wird dieser Konflikt selten in gleicher Art und Weise manifest, wie der oben beschriebene Konflikt, basierend auf der gegenwartsbezogenen Perspektive. Die Gründe dafür sollen im folgenden kurz angedeutet werden.

- Politik für die Zukunft impliziert Entscheide, die erst langfristig sichtbar zum Tragen kommt. Die Auseinandersetzung darüber hat infolgedessen einen wesentlich geringeren Konkretheitsgrad resp. sie ist in weiten Teilen eine theoretisch geprägte Auseinandersetzung um Weltanschauungen, Lebenshaltungen und Ideologien.
- Auf dieser Ebene der Auseinandersetzung (sie ist stark akademisch geprägt), ist ein Dialog leichter möglich, denn die damit verbundene Form der Auseinandersetzung entspricht dem kulturell hochakzeptierten Diskurs.
- Im Rahmen dieser Auseinandersetzung, dieses Diskurses, treten Jugendliche und junge Erwachsene nur gerade in der Rolle des Innovators oder allenfalls des Experten auf, währenddem die Vertreter der Institutionen der Erwachsenenwelt vor allem die Rolle von Entscheidungsträgern einnehmen.
- Fragen der Zukunftsgestaltung sind entscheidend komplexer als Probleme und Forderungen der unmittelbaren Verbesserung der Gegenwart. Insofern lassen sie sich viel schwieriger in ein Ja/Nein-Schema pressen, sondern verlangen, vor allem in der Phase der Meinungsbildung, eine sehr differenzierte Argumentation.

Wenn auch – wie wir soeben festgestellt haben – Konflikte betreffend die Zukunftsgestaltung weniger manifest sich im politischen Alltag äussern, so ist dennoch ihre Brisanz für die Entwicklung der Gesellschaft entscheidend. Langfristig ist es für unsere schweizerische Gesellschaft wesentlich entschei-

dender, ob ein mehr oder minder grosser Teil einer heranwachsenden Jugend mit den grundsätzlichen Perspektiven der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung einig geht oder diese ablehnt. Dagegen ist die Existenz von autonomen Jugendzentren eher unbedeutend. Auf diesem Hintergrund sind die Anstrengungen der Gesellschaft zu verstehen, grundsätzliche Opposition entweder zu integrieren und damit für sich selbst positiv zu nutzen oder aber zu marginalisieren und zu versuchen, ihr damit die gesellschaftliche Relevanz zu nehmen.

Zusammenfassend möchte ich nochmals festhalten, dass die spezifische Situation des Jungseins eine doppelte Perspektive in die Politik hineinbringt. Einmal eine gegenwartsbezogene, welche sich an kurzfristigen Forderungen orientiert und daneben eine langfristige zukunftsgestaltende Perspektive, welche der wahrscheinlichen Lebenserwartung der Jugend entspricht.

3. GEMEINSAME GRUNDERLEBNISSE

Die Bedeutung von gemeinsamen Grunderlebnissen einer Generation übt entscheidenden Einfluss auf Inhalte und Form ihrer politischen Artikulation aus. In den Thesen der eidgenössischen Kommission wird zwar kurz erwähnt, dass die Generation der 80-er-Bewegung dadurch geprägt wurde, dass sie eine Kindheit in der Hochkonjunktur erlebte, und im Jugendalter mit Auswirkungen der Rezession, struktureller Arbeitslosigkeit und ähnlichem sich auseinandersetzen muss. Dennoch schien mir dieser Gedanke in der bisherigen Diskussion bis jetzt nicht genügend zum Tragen gekommen zu sein.

In dieser Frage gehe ich von zwei grundlegenden gemeinsamen Erlebnishintergründen aus, welche eine Generation prägen und sie auch von anderen Generationen absetzen, d. h. unterscheidbar machen. Ich möchte dies anhand der sogenannten 68-er erklären.

68-er zu sein ist ein weltweites Phänomen, und es ist nicht selten, dass sich Personen zwischen 30 und 45 als 68-er bekennen, welche real in der Zeit der späten 60-er und frühen 70-er-Jahre sich kaum am Jugendprotest von damals beteiligten. Gemeinsam ist dieser Generation eine Kindheit, welche im wesentlichen nach Kriegsende erlebt wurde. Geprägt wurde diese Kindheit durch einen relativ langsamen ökonomischen Aufschwung, welcher aber kontinuierlich stattfand. Erst in der Zeit des Übergangs zum Jugendalter setzte die eigentliche Hochkonjunktur ein, d.h., die Jugendzeit war im wesentlichen durch die Phase der Hochkonjunktur geprägt. Die gewal-

tige ökonomische Entwicklung in dieser Zeit ermöglichte gleichzeitig auch eine starke vertikale Mobilität. D. h., die 68-er erlebten, dass es in unserer Gesellschaft, in der Schweiz, resp. in Mitteleuropa, möglich ist, durch Anstrengung, Intelligenz und Fleiss die gesellschaftliche Position zu verbessern. Gleichzeitig wurden aber auch die Grenzen bald deutlich. Das einzelne Individuum erlebte, dass der vermehrte materielle Wohlstand, welcher damit verbunden war, nicht notwendigerweise zu einem höheren Mass an Selbstbestimmung führte. Gleichzeitig erlebten wir einen beachtlichen Boom im Bildungswesen. Diese gemeinsamen Grunderfahrungen führten meines Erachtens zu einer relativ optimistischen Einschätzung des Veränderungspotentials unserer Gesellschaft, resp. der Machbarkeit von Veränderung (Reformation oder Revolution) im Rahmen unserer Gesellschaft. Die Idee, dass Veränderung herbeigeführt werden könne, war in der Studentenbewegung durchaus verbreitet und entsprach der Machbarkeitsideologie.

Neben diesen gemeinsamen Erfahrungen, welche Kindheit und Jugend prägten, traten nun Ereignisse und Anlässe, welche die Jugend von 68 politisierten, resp. ihre politische Sozialisierung wesentlich bestimmten und prägten. Neben den vordergründigen politischen Ereignissen der Studentenbewegung verbunden mit den Auseinandersetzungen v. a. in Paris (Mai 68), den grossen nordamerikanischen Universitäten seit Mitte der 60-er-Jahre und Berlin, finden wir eine ganze Reihe anderer Ereignisse, welche die politische Haltung dieser Generation wesentlich prägten. Ich möchte nur gerade einige wenige Beispiele erwähnen:

- Den Versuch, in der Tschechoslowakei ein neues Modell des Sozialismus einzuführen und seine Unterdrückung.
- Die Solidarisierung mit den Ländern der Dritten Welt, welche weit über die Antivietnamkrieg-Bewegung hinausging.
- Die Entstehung und Durchsetzung einer weltweiten Jugendkultur, verbunden mit der Möglichkeit, weltweit Reisen und Kontakte knüpfen zu können. (Meines Wissens ist es das erste Mal, dass Jugendliche in diesem Ausmass die Möglichkeit hatten, die Welt zu bereisen, relativ unabhängig von ihrer sozio-ökonomischen Lage. Mir scheint, dass dieses Phänomen und seine Auswirkungen bis jetzt zu wenig beachtet worden sind).

Diese gemeinsame Erfahrung der gesellschaftlichen Realität prägt eine Generation entscheidend und beeinflusst ihr Handeln. Dabei sind zwei Merkmale entscheidend, einerseits die gemeinsamen gesellschaftlichen Erfahrungen in Kindheit und Jugendzeit und zweitens herausragende Ereignisse, welche in starkem Ausmass eine politische Sozialisation ermöglichen.

Damit verhält sich eine Generation notwendigerweise unterschiedlich im Vergleich zur vorhergehenden resp. zur nachfolgenden Generation. Die vorhergehende Generation war in Kindheit und Jugendzeit geprägt durch den Faschismus und den 2. Weltkrieg und politisch herausragendes Ereignis im Jugendalter, zumindest hier in Mitteleuropa, war für diese Generation der "Kalte Krieg" und die damit verbundene wenig differenzierte antikommunistische Grundhaltung. Für die nachfolgende Generation die 80-er-Bewegung gilt, dass ihre Kindheit durch die Hochkonjunktur geprägt war, dann das Ende der Kindheit und die Jugendzeit durch eine Rezession bestimmt wurden, gekoppelt mit massiven und zunehmenden Problemen der ökologischen Umwelt, Problemen der Friedenssicherung und ganz entscheidend, mit dem stagnierenden Wachstum und der strukturellen Arbeitslosigkeit. Dieser Erfahrungshintergrund lässt sich unschwer in Inhalten, Forderungen und Formen des Jugendprotests der Jahre 80/81 erkennen.

4. FORDERUNGEN AN EINE JUGENDGERECHTE POLITIK

Grundsätzlich und begründet durch das oben Gesagte, gehe ich davon aus, dass von einer eigentlichen Jugendpolitik nicht gesprochen werden kann. Jegliche Politik hat in sich den Aspekt der gesellschaftlichen Gestaltung der Zukunft und hat daher starke Auswirkungen auf die Möglichkeiten Jugendlicher (sowohl der gegenwärtigen Jugend als auch künftiger Jugend), ihr Leben im Rahmen unserer Gesellschaft gestalten zu können. So gesehen ist Politik in sämtlichen Bereichen Jugendpolitik.

Die Tatsache, dass in der politischen Diskussion die Frage der Zukunft, welche durch politische Entscheide geprägt wird, (quantitativ und qualitativ) zu wenig diskutiert wird, ändert nichts an dieser grundsätzlichen Feststellung. Von daher stellt sich die Forderung an die Politik, die Bedeutung von politischen Entscheiden für die Zukunft genauer zu bedenken. Deshalb ist eine Politik der Antizipation zu fordern. Eine solche Politik der Antizipation hätte folgende Merkmale zu erfüllen:

- Sie hat politische Entscheide zu messen an der Frage der Wünschbarkeit der Auswirkungen dieser Entscheide für unsere Gesellschaft.
- Sie müsste im Sinn von fachlicher und sachlicher Vernetzung deutlich machen können, welchen Einfluss ein Entscheid im Rahmen eines bestimmten politischen Bereichs für andere Bereiche der Politik resp. des gesellschaftlichen Zusammenlebens hat. Gefordert wird im eigentlichen Sinn eine vernetzte Politik.

- Diese Vorgänge und Wege der politischen Entscheidungsfindung müssen transparent und nachvollziehbar gemacht werden. Das nötige Instrumentarium muss bereitgestellt werden, damit jeder Bürger, aber auch Jugendliche und Kinder politische Entscheide in ihrem Gesamtzusammenhang zu erkennen vermögen.
- Diese Forderung nach Transparenz gilt nicht nur für gegenwärtige Entscheidungsprozesse und deren Auswirkungen für die Zukunft, sondern auch für jetzt feststellbare Folgeprobleme früherer politischer Entscheidungen. Das heisst, politische Entscheide können nicht nur getroffen werden, sondern müssen auch evaluiert werden.
- Mit dieser letzten Forderung wird ein Instrument zur Korrektur früherer Entscheide zur Verfügung gestellt. Das bedeutet, dass Entscheide möglichst so gefasst werden müssen, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt und mittels besserer Kenntnisse korrigiert resp. verbessert werden können.

Diese Vorstellungen einer antizipierenden Politik gelten im Falle der Schweiz für alle drei gesellschaftlichen Ebenen (Gemeinde, Kanton, Bundesstaat).

Neben dieser Form einer jugendgerechten Politik hat die Gesellschaft aber auch die Aufgabe, Mittel und Wege bereitzustellen, welche einerseits den Jugendlichen überhaupt erst ermöglichen, in das politische Leben einzusteigen und andererseits für die Jugendlichen negative Folgen gesellschaftlicher Strukturen aufzufangen und zu korrigieren vermögen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf nochmals auf die Bedeutung der Fragen von Selbst- und Fremdbestimmung und die daraus abgeleiteten Folgerungen für die Jugendlichen. In der Praxis hat sich auch gezeigt, dass Jugendliche sehr wohl imstande sind, mit gesellschaftlichen Mitteln verantwortungsvoll umzugehen. Verantwortungsvoll in diesem Zusammenhang orientiert sich einmal an den realen Bedürfnissen der Jugendlichen und daneben am Vermögen der Gesellschaft und ihrer Repräsentanten, Mittel für diese Bedürfnisse freizusetzen. Solange die Gesellschaft an die Jugendlichen und deren Vertreter keine strengeren Massstäbe anlegt als sie das auch bei Erwachsenen tut, ist ein solches Vorgehen in den meisten Fällen erfolgreich. Leider allerdings werden an die Jugendlichen deutlich strengere Massstäbe als an Exponenten der Erwachsenenwelt gelegt.

Der letzte Punkt greift eine Utopie auf. Ich möchte dies gleich vorweg deklarieren. Der entscheidende Ansatzpunkt einer erfolgreicher Jugendspolitik scheint mir eine grundlegende strukturelle Verbesserung der Situation

des Kindes zu sein. Als ehemaliger Primarlehrer und als Vater erlebte ich und erlebe ich immer noch, dass Kinder in viel mehr Lebensbereichen als man gemeinhin annimmt, imstande sind, Entscheide über Fragen ihrer Lebensgestaltung zu treffen. Ich würde es daher sinnvoll finden, Kindern wesentlich grössere Entscheidungsmöglichkeiten zuzugestehen. Das bedeutet auch, dass Kinder wesentlich mehr Selbstbestimmung bekommen würden und die Fremdbestimmung reduziert würde. Für das Jugendalter hätte dies die Konsequenz, dass nicht wie heute feststellbar, der Jugendliche in sehr kurzer Zeit, wie oben beschrieben, von einer Phase weitgehender Fremdbestimmung zu einer Phase von deklarierter, aber teilweise illusionärer Selbstbestimmung kommen würde.

Ich schlage deshalb vor, dass Kinder in Fragen, die ihre unmittelbare Lebensgestaltung betreffen, partnerschaftlich mit in die Entscheidungsfindung einbezogen werden. Bereiche, in welchen dies möglich und notwendig wäre, sind z.B. die Schule, Fragen von Spielplätzen, Verkehrsfragen, vor allem in den Quartieren, Gestaltung des Wohn- und Lebensraums und weitere vergleichbare Bereiche, die die Kinder zentral betreffen.